

Heimatkunde-schwelm.de

Düött un datt,

van allem watt!

Düött un datt van allem watt ist das Motto, das die Nachbarschaften für dieses Jahr ausgewählt haben. Dies hat schon seinen Grund, denn die Nachbarn sind Heimatfestexperten. „Düött“ werden sie ewig bleiben, „un datt“ werden sie für Schwelm immer tun. Wenn nun „düött un datt“ zusammengezogen wird, dann kommt „van allem watt“ heraus. Auch dieses Heimatfest „wätt“ allen zeigen, „watt“ die Nachbarschaften können. „Düött“ werden sie machen, „datt“ werden sie tun und „van allem“ werden sie bringen.

Das Heimatfest hat einen großen Rahmen und besteht aus dem Heimatabend aller Schwelmer, aus dem prachtvollen Festzug, aus der glanzvollen Siegerehrung, der Kirmes mitten in der Stadt und einem riesigen Feuerwerk. Passender konnte das Motto „Düött und datt, van allem watt“ gar nicht sein.

Es hat aber auch Nachteile für unsere Nachbarn, sie müssen auf „düött un datt“ verzichten, um „van allem watt“ zu machen. Hätten wir die Nachbarschaften nicht, dann müßte Schwelm auf „düött un datt“ verzichten und „van allem watt“ würde in Schwelm fehlen. Die Schwelmer sind sicher, daß „düött un datt, van allem watt“ ein glanzvolles Heimatfest gibt.

Erwin Lauer



Altes Haus an der Obermauerstraße.

Zeichnung: Hans Dost

**Das Handwerk vermittelt eine gute
Berufsausbildung**

Denkt daran bei der Berufswahl

Rat und Auskunft erteilt

**Kreishandwerkerschaft
SCHWELM**

Hauptstraße 108 – Telefon 22 09



Blick von der Weilenhäuschenstraße in den oberen Teil der Oberstadt. Zeichnung: Hans Dost

**Für Qualität
bekannt in Stadt und Land**

Herren-Ausstatter

Schmidt

SchweIm

Hauptstraße 54—56

Düött ün datt, van allem watt!

Unter diesem Leitspruch steht das Schwelmer Heimatfest 1974 mit seinem großen Festzug. Es ist übrigens der 30. Festzug insgesamt und der 26. Festzug nach dem Kriege, den unsere Nachbarschaften gestalten. Die Zeitspanne von nahezu vier Jahrzehnten macht uns deutlich, daß auch bei den Schwelmer Nachbarschaften inzwischen ein Generationswechsel stattgefunden hat. Die Kinder von gestern, die ihren Vätern vor einigen Jahrzehnten allenfalls Hammer und Zange bei der Vorbereitung des Heimatfestes anreichen konnten, haben schon längst die aktive Rolle in den Nachbarschaften übernommen. Wir können erfreut feststellen, daß sich da Blagen gehörig Meuhe gegiewwen hiät! Ja, man kann fast sagen, daß sie ihre Väter in mancherlei Hinsicht, besonders in der Art der Gestaltung des Heimatfestzuges, noch übertroffen haben. Wesentlich mag dazu beigetragen haben, daß wir bei unseren Nachbarschaften eine gesunde Mischung von bewährten Mitstreitern und aktiven, jungen Mitarbeitern haben, die mit immer neuen Ideen an ihre selbstgestellte Aufgabe herangehen. So gibt auch das diesjährige Motto den zwölf Nachbarschaften wieder viel Spielraum für die Gestaltung des Festzuges, obwohl sie auch bereits in der Vergangenheit sich nicht allzu eng an das jeweilige Motto gehalten haben und bereits „Düött ün datt“ uns bildlich vor Augen stellten. Mit Recht können wir deshalb auch für das Jahr 1974 einen interessanten Festzug erwarten, der sicherlich wieder zur Freude der vielen tausend Besucher unseres Festes durch die Straßen unserer Stadt ziehen wird.

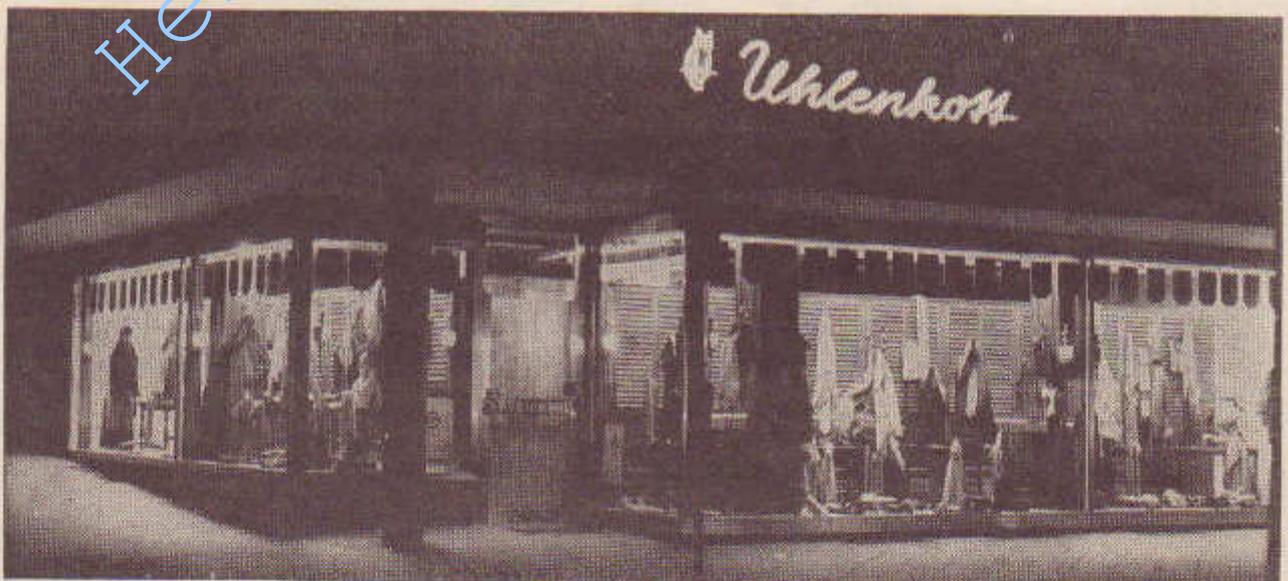
Wir danken allen treuen Mitarbeitern, die in mühevoller Arbeit und mit viel Idealismus das Schwelmer Heimatfest mit allen seinen Veranstaltungen vorbereiten halfen. Dank sagen möchten wir auch den vielen Mitbürgern, die in anderer Weise unser Heimatfest, das zu einem Fest aller Schwelmer geworden ist, unterstützten. Mögen wieder gutes Wetter und Beifall der Besucher die geleistete Arbeit lohnen.

Ein herzliches Willkommen gilt allen unseren Gästen, die mit uns einige Tage unbeschwerter Freude erleben wollen. Ganz besonders herzlich grüßen wir die zahlreichen Schwelmer, die zum Teil von weit her in ihre alte Heimatstadt gekommen sind. Allen Veranstaltungen wünschen wir ein gutes Gelingen.

Schwelm, im August 1974

Horst Stadie
Bürgermeister

Schulte
Stadtdirektor



Leuwe Frönne ün Gäste!

Wie fix son Joahr vörbie es, dat wät enem ümmer kloar, wänn me sick drangiewen maht, för dän niggan Fesszug dat Motto te wählen un sick met dä nödigen Kröme befassen maht. —

För dat Joahr 1974 es van dä vüöllen Vörschläge dat Motto

„DÜÖTT UN DATT, VAN ALLEM WATT“

utgewählt wuern. —

Do hiätt alle Nohberschaften Müöglichkeiten, so no egenen Vüörstellungen für dän Fesszug watt te brengen. Van düöse Müöglichkeit hiätt sä dann ook richtig Gebruk gemakken, un vie glöwet, datt in düösem Joahr wier en Fesszug löppet, an däm me sine Freude hewwen kann. —

Watt so alles utgedach wät un watt sä sick för Arbeet domet maket, do kött us wuoll annere Städte drüm beneiden, un Schwelm kann op sine Nohberschaften stolz sien.

Vie wött huoppen, datt ook Petrus us an däm Dag guet gesunnen es un dän Kran taulött, domet dä Fesszug im Drögen düörch dä Stadt trekken kann.

Nu blitt us dä Opgabe, us bi use Frönne, Gönners, Hölpers un Nohberschaften van ganzem Hiätten te bedanken.

Vie wünschet ink allen — Utwärtige un Schwelmer — för dä Fessdage vüöll Pläseer.

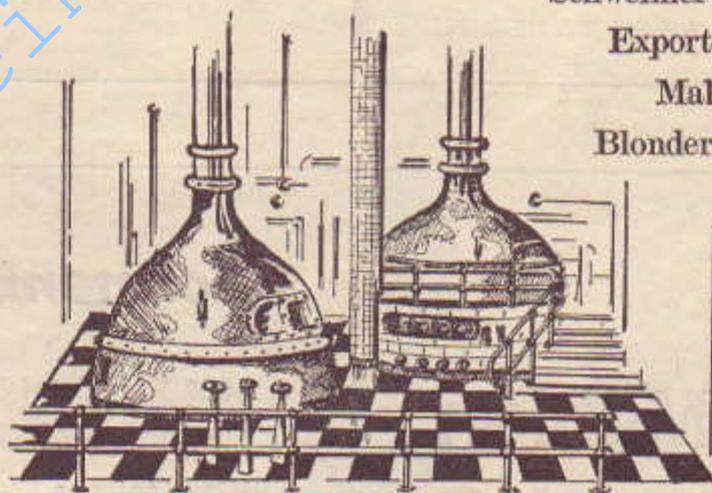
Inke
SCHWELMER NACHBARSCHAFTEN E. V.
Blankenburg Gemmeker Meister
Präsident 1. Vorsitzender 2. Vorsitzender



Brauerei Schwelm

Hier werden aus edelsten Rohstoffen
nach dem Reinheitsgebot
von 1516 gebraut:

Schwelmer Ur-Pils,
Export, Alt,
Malz,
Blonder Bock.



Aus dem selben Hause stammen auch die alkoholfreien
Erfrischungsgetränke

Libella

RIO COLA

Erna, brav und sanft, rühmt die Vorzüge des soliden Lebens. Wehrt Gütte ab: „Ich hab's versucht, ohne Alkohol, ohne Zigaretten und ohne Männer. Das war die längste Viertelstunde meines Lebens.“

E. L.

Erich un Heini stonnen anne Theke, ohne füöhl te küüen, äwwe fließtig am Drinken. Do foll Heini schmack üm un lag lang oppe Äär. Sag dä Weert: „Dat es jo dat guodde an Heini, hä weest ümme, wan hä genau hiät.“

E. L.

Kaal, weest du, dat Hinnerk en Papagei hiät? Nee, kann dä dan ok küüen? Gewiß, ek hewwe äm gefruoget: Kaß du dann ok küüen? – Weesse wat hä füör mie steet? Kaß du ok fleigen?

E. L.

Ek koom met min kleinen Enkel uowends durch dä Anlagen anne Willemstruote. Eck sag füör den Jungen: „Hüör es, wie dä Grillen zirpet!“ Do sieet min Enkel: „Nee Opa, dat sitt keine Grillen, dit sitt Reißverschlüsse.“

E. L.

Stemmt dat, dat du güstern va ne Fiefmeter-Ledder gefallen büß un hiäs niks metgekrieegen? Do hiäße äwwer Glück gehad: Masche wuoll seggen, ek wo froh dat ek nur oppe erste Spruotte wo.

E. L.

Dä arme Käpp, dä es doch so krank. Janu, dä es jo im hogen Öller, un hiät ümme noch dumm Tüch im Koppe. Wän dä en Liekenwegez süht, dann röppet hü ümme: „Hallo Taxi.“

E. L.

Die junge Frau liest die Zeitung. Plötzlich springt sie auf und ruft ihren Mann. Hier, lies mal: In England ist da eine Frau, die hat fünfhundert Pfund verloren. Mensch muß die aber dick gewesen sein!

E. L.

Ein steller Zahn kommt zur Untersuchung beim Arzt. Der alte Herr guckt sich die Superpuppe an und sagte dann: „Mein Fräulein, ich muß Sie an meinen jungen Kollegen überweisen, ich bin ihm sowieso noch eine Gefälligkeit schuldig.“

E. L.

Ernas Bittbrief

Treu, brav und verschwiegen hatte Erna viele Jahre das Haus ihrer Herrschaft geführt. Aber wie alles, so ging auch bei Erna das Leben weiter. Erna wollte heiraten. Erschüttert vernimmt die gnädige Frau die Hiobsbotschaft. Sie kann es einfach nicht fassen und versucht mit allerlei Zugeständnissen, Erna zu halten. „Es geht leider nicht“, ruft Erna und fügt hinzu: „Er hat nicht aufgepaßt.“ Der Abschied von Erna, die wie Kind im Hause war, glich einer Tragödie. Die letzten Worte der gnädigen Frau: „Erna, bitte besuchen Sie uns öfter und wenn Sie einen Wunsch haben kommen Sie zu mir.“ Vier Monate waren vergangen und Erna gebar einen prächtigen Knaben. Nun brauchte sie auch einen Kinderwagen. Erna besann sich darauf, daß auf dem Dachboden ihrer früheren Herrin noch ein gebrauchter Kinderwagen stand. Erna gedachte der gütigen Worte und schrieb an ihre ehemalige Herrin diesen Brief.

„Sehr geehrte gnädige Frau! Bei meinem Fortgehen sagten Sie mir, ich könne immer zu Ihnen kommen, wenn ich was auf dem Herzen hätte. Heute habe ich einen Wunsch: Wie ich Ihnen schon mitteilte, haben wir einen herrlichen Bubel. Jetzt brauchen wir einen Kinderwagen. Da bei Ihnen auf dem Dachboden noch ein alter Kinderwagen steht, möchte ich Sie bitten, mir den Kinderwagen zu überlassen, denn, so wie ich den gnädigen Herrn kenne, brauchen Sie ihn doch nicht mehr.“

Mit freundlichen Grüßen!

Ihre Erna!

E. Lauer

Moderne Klassiker

Der Taucher

König ist Zecher,
Schmeißt silbernen Becher –
plumps! in den Teich
und brüllt sogleich:
Los, Karl, geh' hüppen!
Hol mir das Düppen!
Kriegst auch Schabau
und Tochter zur Frau.
Ritter sprang munter
runter – ging unter,
also versoff.
König, der ploff,
lächelte gnädig.
Tochter blieb ledig.

Der Erkönig

Pappa und Kind
reiten durch Wind.
Komm'n Mann,
quatscht se an,
ob er Bubi haben kann.
Pappa sagt: „nöö!“
Ab mit Kajöh!
Nächsten Morgen, Morgenrot:
Pappa lebendig. Bubi tot.

*



WALTER BLUME ING. VDI
GmbH & Co. KG

Heizung und Installation

583 SCHWELM (Westf.) - Hauptstraße 119

Telefon 2771

● HEIZUNG · LÜFTUNG

● ÖL- und GAS-
FEUERUNGS-ANLAGEN

● SANITÄRE INSTALLATION

● BAUKLEMPNEREI



Zwei Protistuierte standen in regennasser Nacht an ihrer Ecke und warteten frierend auf Kundschaft. Sagte die Ältere: „Ich bin froh, wenn ich diesem Beruf ade sagen kann. Ich wünsch mir dann ein kleines Häuschen mit einen kleinen Gärtchen mit lauter Blumen, nur Blumen, und im ganzen Haus nicht ein einziges Bett.“

E. L.

Ein Fahrgast findet bei der Fahrkartenkontrolle seine Fahrkarte nicht. Er sucht sie unter fürchterlichem Fluchen. Ein Mitreisender, ein Pastor, sagt da zu ihm: „Wenn Sie so schrecklich fluchen, lieber Mann, dann sind Sie eher in der Hölle als in Düsseldorf.“ „Macht nichts“, antwortet der Suchende und vollendet seine Entgegnung: „Ich habe eine Rückfahrkarte.“

E. L.

„Was ist eigentlich ein Schöffengericht?“ So fragt Frau Barg ihren Mann. „Guck doch nach, wofür hast du denn ein Dutzend Kochbücher.“

E. L.

Trifft Pummelhaus den Piepenkamp. „Sag mal, arbeitest du nicht? Dauernd biste am spaziergehen.“ „Arbeiten hab ich nicht nötig. Ich habe einen Rasierautomaten erfunden.“ „Und das soll was Neues sein?“ – „Ja, einen für 10 Personen!“ – „Wie funktioniert denn der?“ „Zehn Männer stecken ihre Köpfe durch dafür vorgesehene Öffnungen, und dann stellt man den Automaten an.“ „Und der rasiert?“ „Ja, alle Gesichter werden haarscharf rasiert!“ „Aber da geht doch gar nicht! 10 Männer haben doch nie das gleiche Gesicht!“ – „Nee, vorher nicht.“

Wat me so erliäwet ...

Wän eck son bietken Tied hewwe, maak eck moals en Spaazergang dörch dän Busch. Vie hett jo hier am Spring son netten Diek met enige Bänke vö dä Lüh, domet se sik es utruhen kött. Dä meerste Tied sit äwwer dä Bänke kaputt und dä Diek es drierterig, do sit dann so Flieggels anne Arbeit gewiäas. – Vö enige Tied gong eck ook es wier dohär un huorde alt vörhär son Gedöhne. Äs eck nögger koam, kann eck seihn, wi op ene Bank son Flieggel van so 16 Joar met ne Pülle schwenkede un alt gehörig besuoppen woar. Twe van sine Kumpels ploageden sik gehörig met däm Flieggel rüm un hadden vöer,

dän besuoppenen Strick no Heeme te brengen. Tem gütiden Enne klappede dat dann ook.

Wi dat immer so es: drömrüm stonnen ne ganze Riege kiennere Blagen un keeken sik det Gedöhne an. In mine Nöchte stonn son Bünsel van so 10 Joar. Eck sag vö äm, do kasse es seihn, wi dat unsüht wän mä besuoppen es un Fuessel gedranken hiilt; so was du im Liäwen später doch siekker nich utseihn. Do keek lä mi groot an un sag vö mi: „Nä Onkel, dä es nich besuoppen, dä hiilt doch keinen Fuessel gedrunken, in dä Pülle woar mä bloß KIRSCHWATER.“ Do kann eck dat Lachen nich ophollen — — — un si wäggegangen.

Heinrich Meister



„Rechthaberische Menschen haben meistens blaue Augen!“

„Ja, hinterher ...“

Andreas unser PILS

mit Braumeister-Garantie



SCHWELM – das ist die Lust am Neuen und doch die Treue zur Tradition

Von Siegfried Windgassen

„Schwelm, Kreisstadt des Ennepe-Ruhr-Kreises, im südlichsten Zipfel Westfalens, Regierungsbezirk Arnsberg, Industriestadt, 34 000 Einwohner, Sitz wichtiger Behörden, Amtsgericht, Kreisverwaltung...“

So, oder fast ähnlich, las ich kürzlich in einer Publikation, die den Lebensweg des in Schwelm geborenen Ex-Bundespräsidenten Revue passieren ließ.

Ohne Zweifel, D. Dr. Dr. Gustav Heinemann hat für Schwelm – wenn auch unbewußt – die Werbetrommel geführt. Schwelm, das in den letzten Jahren einen enormen strukturellen Aufschwung erfuhr.

Ein Ergebnis, das den „stadtbewußten“ Schwelmer säuerlich, den kritischen Bürger verständnisvoll schmunzeln läßt, brachte ein Telefongespräch, den ich machte. Wahllos Zeitgenossen in der Bundesre-

publik anrufend, mit der Frage: „Kennen Sie Schwelm?“

Man weiß wenig über die Stadt, lediglich, daß der Ex-Bundespräsident hier geboren wurde, war für wenigstens 75 Prozent kein Novum.

„... war vor Jahren mal auf der Durchreise dort, hat mir nicht sonderlich gefallen...“, kommentierte eine Apothekerin aus Augsburg.

„Das ist doch eine hübsche Kleinstadt bei Hannover, mit viel Wald, gut zum Spaziergehen. Wunderbar, wunderbar,“ meinte ein Betriebsleiter aus Mannheim.

„Ist eine Großstadt, weiß aber auch zur geographisch wo sie liegt, bin nämlich noch nicht da gewesen“, ließ eine Sekretärin aus Münster wissen.

Eine kaufmännische Angestellte aus Osnabrück war dagegen vorzüglich informiert: „Ja, war vor Jahren Urlauberin im Middelhaue-Heim. Denke gerne an die Zeit zurück. Wundervoll die Stadt

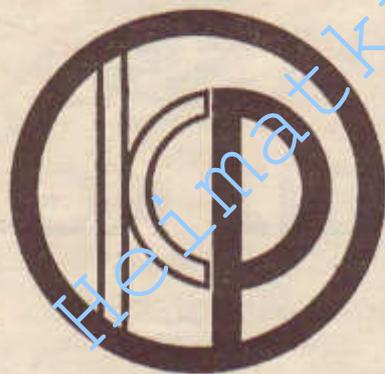
rund um den... ach, wie hieß das noch... Altmarkt! Ja, Altmarkt. Aber warum fragen Sie mich das überhaupt?“

Total daneben war eine Hausfrau aus Recklinghausen, die war zwar noch nicht in Schwelm, betonte aber sehr selbstsicher, daß man ständig Modenschauen seien und daß Schwelm eine Festspielstadt ist.

Aus Hamburg kommt ein bedauernd-wütender Seufzer: „Im Urlaub kommen wir höchstens mal nach Süden, sonst weiß ich nichts, gar nichts.“

Ein Filialleiter aus Heidelberg ist hocherfreut über meinen Anruf: „Fahre schon lange jedes zweite Jahr in die Lüneburger Heide, aber nie ohne Zwischenstation in Schwelm. Es ist herrlich mitanzusehen, wie so eine Kleinstadt immer mehr

Aufstieg von Seite 34:
Sie haben gemogelt, die drei Minuten sind noch nicht um, Versuchen Sie es ruhig noch einmal und sehen Sie dann auf Seite 43 nach.



**Maschinenbau
Stahlbau
Förder- und Lagertechnik**

KNIEPS & PÖCKLER

5828 Ennepetal-Oelkinghausen • Memelstraße • Telefon 5469

wächst. Seid ihr immer noch am bauen...?"

Wenn bauliche Aktivität für eine Stadt Leben bedeutet, dann ist Schwelm quick-

lebendig, lebendiger als in manchem Jahr zuvor. Das Bild der Stadt ist von vielen Baustellen geprägt, und Schwelms „Skyline“ ist um die Silhouetten mancher Baukräne bereichert.

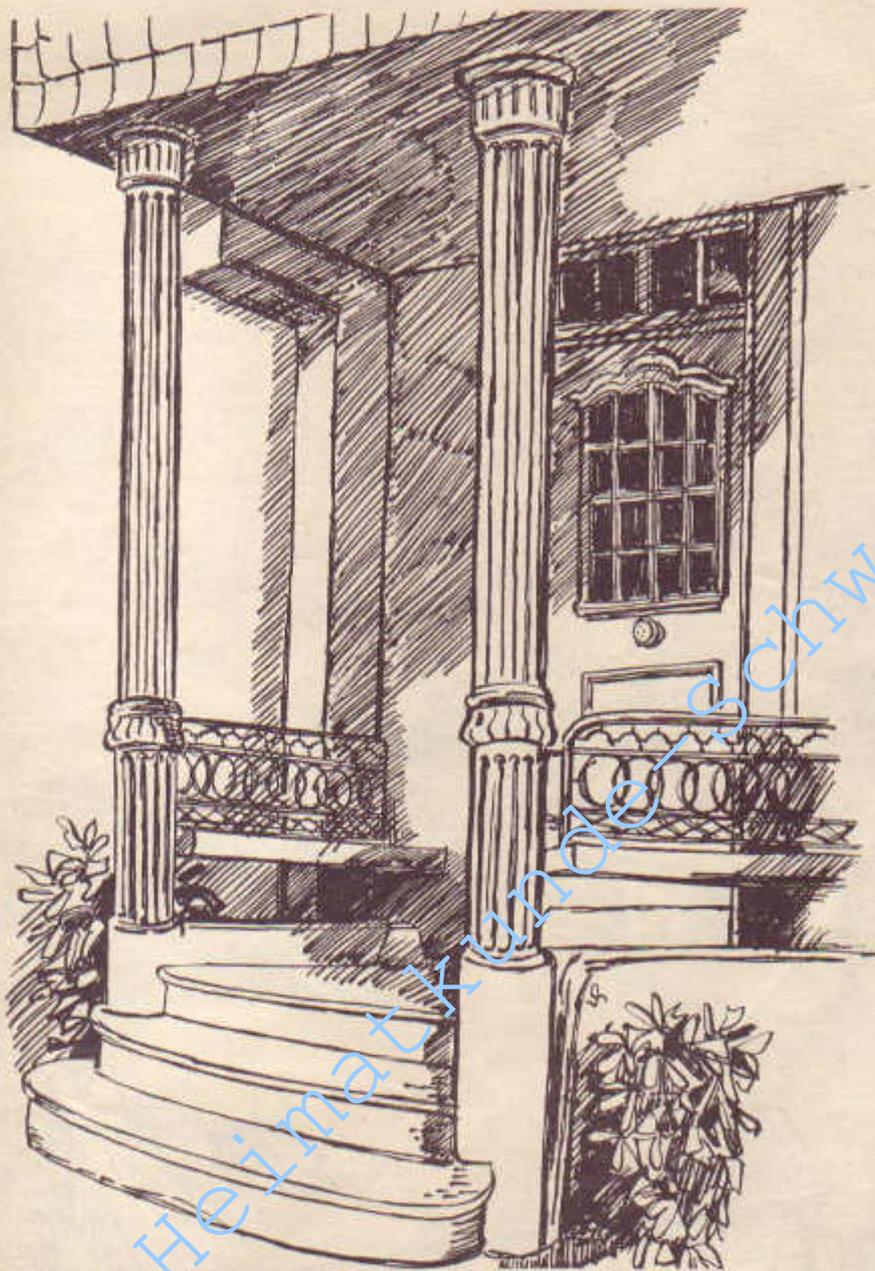
Sicher ist dieses Bild für reine Ästheten kein Genuß, aber viele Besucher des Heimatfestes werden das Bild einer vitalen Stadt mit nach Hause nehmen, einer Stadt, die keine Anstalten macht, sich mit dem Erreichten zufriedenzugeben.

Ganz allgemein wird den Städten eine düstere Zukunft prophezeit, wird die Lieblosigkeit beklagt, mit der ganze Wohnblocks in die Höhe getrieben werden. Auch in Schwelm klingt in Diskussionen immer wieder um dieses Thema an. Es wird auch sicherlich in Zukunft Schwierigkeiten geben, mit denen wir bei der Weiterentwicklung der Stadt konfrontiert werden, wie etwa die Topographie unserer Stadt, ihr überalterter Bestand an Betrieben, Wohnungen und nicht zuletzt die Altsanierung machen es den Stadtplanern immer schwerer, alt und neu in Einklang zu bringen. Und das ist eben das Dilemma (oder auch nicht): Die Treue zum Alten, die Treue zur Tradition. Wer kann sich Schwelm schon ohne die Altstadt vorstellen, ohne die historischen Gebäude, die immer unser Stadtbild mitgeprägt haben und auch weiterhin mitprägen sollen?

Der Weg des Abbruchs ist der bequemere, der verantwortungsvollere Weg jedenfalls ist das Bemühen, das Alte zu wahren und ihm neues Leben zu geben. Besonders dort, wo eine lebendige Wechselbeziehung zu guter, neuzeitlicher Bebauung gefunden werden kann. Alles ist dem Wandel unterworfen. Unsere Stadt wächst, verändert sich, entwickelt sich weiter. Aber auch Altes soll Bestand haben, wo Anhänglichkeit und Tradition es bewahren.

Die Vergangenheit ist Schwelm trotz vieler Schicksalsschläge, die die Stadt und ihre Menschen trafen, im ganzen bisher hold gewesen. Die Bürger Schwelms haben diese Gunst zu nutzen verstanden und ihre Stadt zu einem maßgebenden Zentrum gemacht.

Das Zitat eines ausgewanderten Schwelmers, der gerade in diesen Tagen seine Vaterstadt nach vielen Jahren wieder sah, mag – stellvertretend für jedliche Lobeshymnen – wie ein Bekenntnis klingen: „Hier läßt sich's wohnen – hier läßt sich's leben.“



Hauseingang im Apothekergäßchen

Zeichnung: Hans Dost

**Unter der
Rufnummer**

(02125)

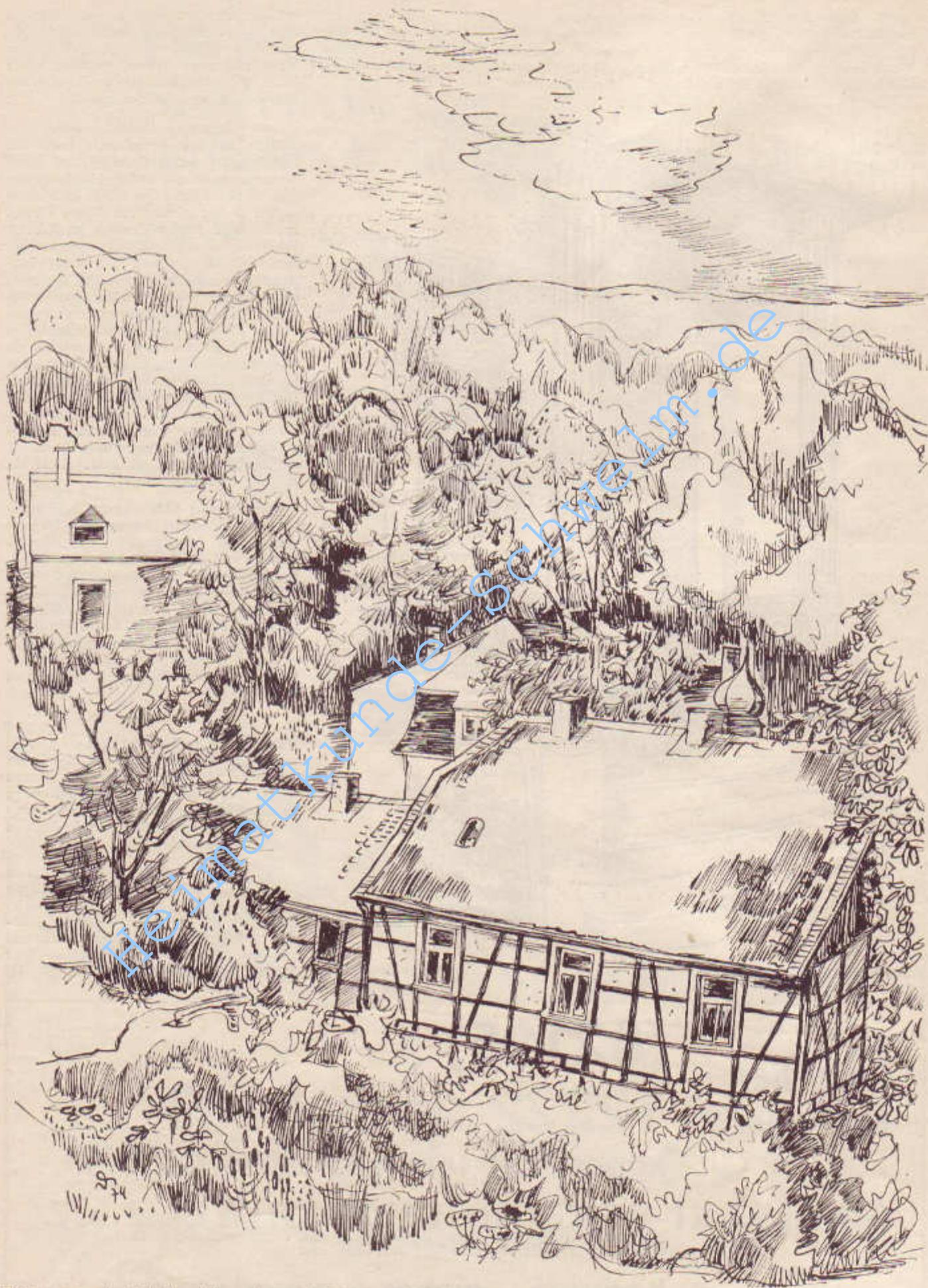
12222 oder 3000

können Sie uns jederzeit erreichen.

FUNKTAXI-VEREINIGUNG SCHWELM e.V.

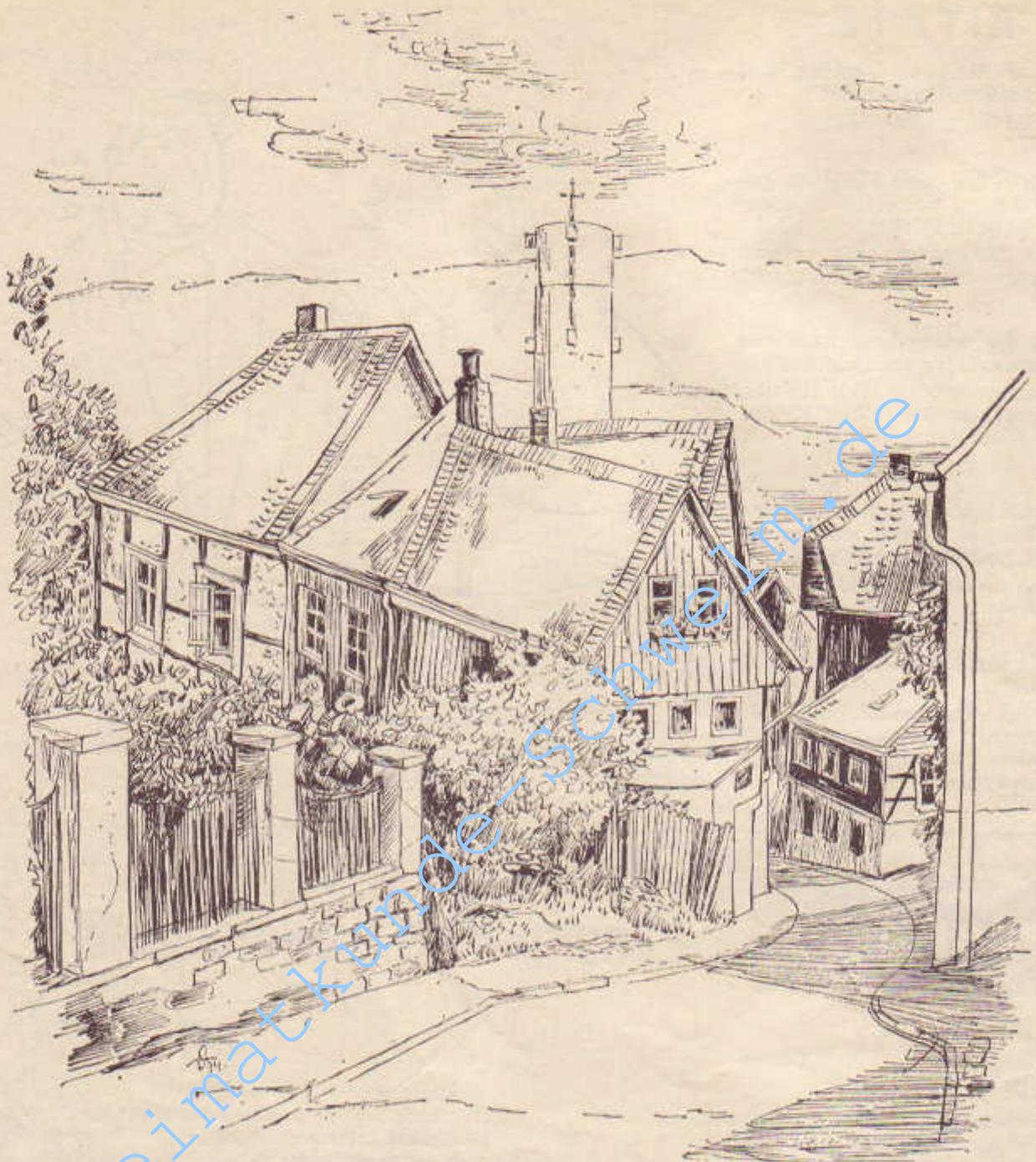
5830 Schwelm, Kölner Straße 32

bequem – sicher – zuverlässig



Blick von der Weilenhäuschenstraße zum Wildborn.

Zeichnung: Hans Dost



Alte Häuser an der oberen Kölner Straße, die leider in den letzten Wochen dem Ausbau der Obermauerstraße weichen mußten. Zeichnung: Hans Dost

**bleyle
vetrix**

- besonders elegant —
- unverwechselbar schön und
- von perfektem Sitz!

DAMENMODEN

Schneider

SCHWELM — Bahnhofstraße 9



Einer der idyllischen Winkel
der Altstadt, die hoffentlich
die „Sanierungsmaschine“
– sprich Räumbagger –
nicht beseitigt.

Zeichnung: Hans Dost

interlübke[®]

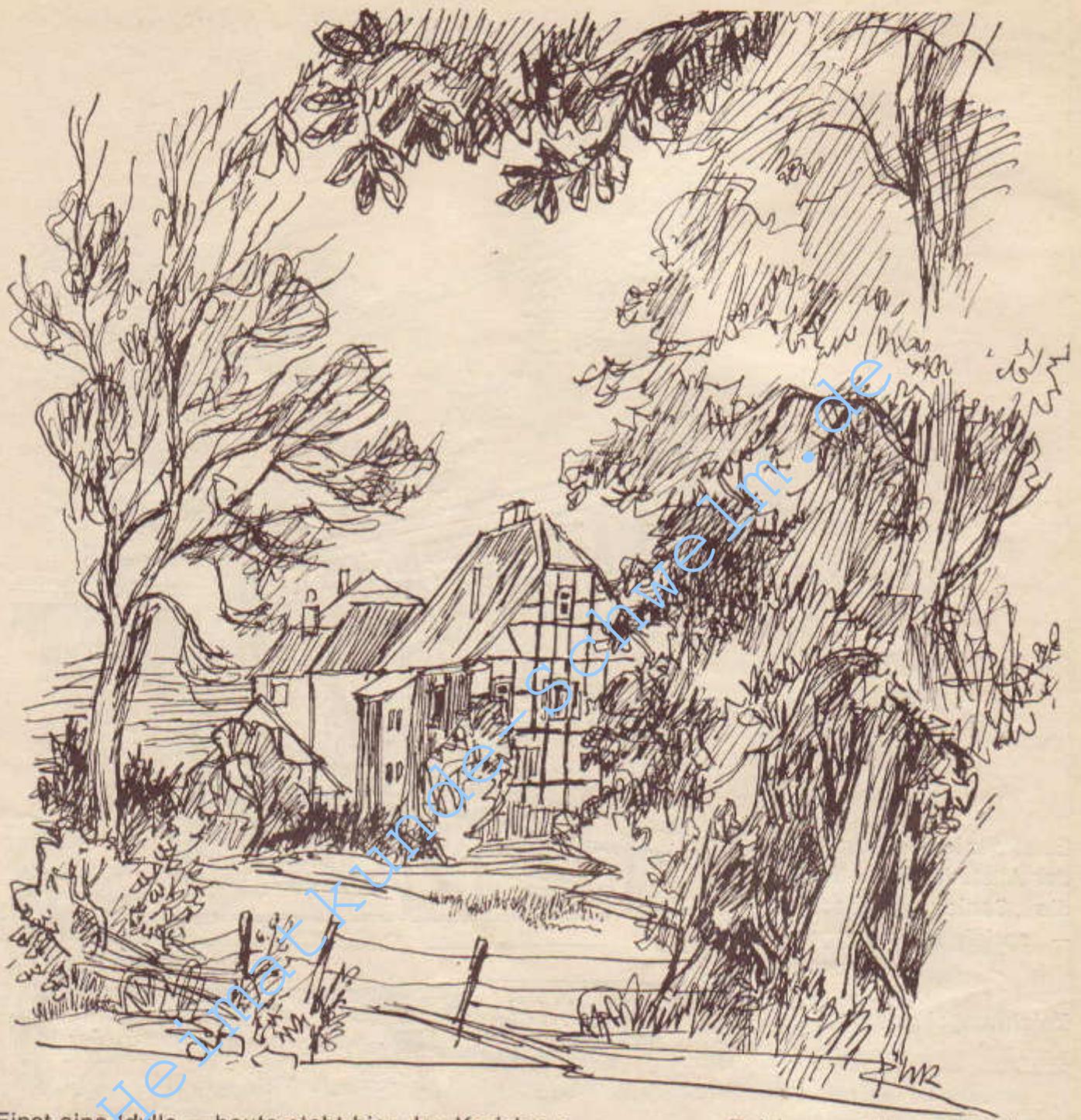
COR
Sitzkomfort

Sie Matic

**einrichtungs-
studio**

H. Ehmke

Herdecke - Hauptstraße 6 - Tel. 30 81



Einst eine Idylle – heute steht hier das Kreishaus

Zeichnung: Werner Rauhaus



**Radio-Geräte
Fernseh-Geräte
Elektronic
Sprechfunk-Geräte
Bauelemente**

583 Schwelm, Hauptstr. 44, Telefon 2283



DIE CITY

durch die Schwelmer Brille betrachtet

Die City steht im Duden auf Seite 183, spricht sich vorn mit einem scharfen Eszet und bedeutet soviel wie „Geschäftsviertel in Großstädten“. Frankfurt steht im Duden auf Seite 287, ist eine Großstadt und hat demnach eine City. Das gleiche gilt für Köln, Hamburg, München usw. Eine Ausnahme bildet Schwelm. Schwelm steht nicht im Duden, ist keine Großstadt, hat aber dennoch eine City.

Der Fußgänger kennt die City aus der Presse, der Autofahrer aus der Praxis. Fußgänger sind umfunktionierte Autofahrer. Diese Funktionsänderung wird durch Schilder mit der Aufschrift „City-Parken“ bewirkt. Die Schilder werden – mindestens in der Dimension – der Bedeutung einer City gerecht. Eigentlich wundert man sich, daß es auf den Schildern nicht „city parking“ statt „City-Parken“ heißt. Denn „city“ ist englisch, „parken“ aber deutsch. Die Engländer schreiben alles klein. Auch „city“. In Schwelm aber wird die City groß geschrieben (und viel!) und mit „Parken“ nimmt man es hier sowieso nicht so genau.

Die City ist für Autofahrer tabu. Daher nennt man sie auch „Fußgängerzone“. Die „Zone“ steht im Duden auf Seite 781 und bedeutet soviel wie „Gebiet“ oder „Gebietsstreifen“. Seiner Lage entsprechend unterscheidet der Schwelmer bei seiner Fußgängerzone einen östlichen und einen westlichen Gebietsstreifen, also die Ostzone und die Westzone.

Zwischen den beiden Zonen besteht kein wirtschaftliches Gefälle; frühere

Unterschiede sind weitgehend verwischt. Viele Wirtschaftszweige sind mittlerweile in Ost- und Westzone gleich stark vertreten. Das gilt z. B. für die Herrenkonfektionskleidung, den Uhren- und Schmuck-Handel, sowie den Handel mit Krawatten und Fußbekleidung und auch für Drogerien und Blumenhandel. Der Handel mit Pelzen und mit Obst und Gemüse fehlt in der Westzone, dafür wird in der Ostzone das Gaststättengewerbe vermehrt. Den Tabakwarenhandel findet man dagegen in beiden Zonen.

Das Kapital hat in der Westzone ein deutliches Übergewicht. Ebenfalls die Presse, die wir in der Westzone zusätzlich noch als Filialbetrieb im förderungswürdigen Zonenrandgebiet finden.

Die Fußgängerzone ist – wie gesagt – für Autofahrer gesperrt. Im Zeitalter des Kraftfahrzeugs hätte sie gar keine Daseinsberechtigung – zumindest keine Zukunft –, da der Fußgänger zum Kraftfahrer geworden ist. Es kommt also darauf an, der Fußgängerzone zu Fuß gehende Autofahrer zuzuführen. Es gilt somit, dem Autofahrer seine Rückbildung zum Fußgänger schmackhaft zu machen.

Solches geschieht durch Maßnahmen vielfältiger Art, die dem „Passanten-Gebietsstreifen“ (das ist die wörtliche Übersetzung von „Fußgängerzone“) ein Höchstmaß an Attraktivität verleiht.

Vorbildlich wirken hier die Geschäftsanlieger, für die der Fußgänger ja ein potentieller Kunde ist. Die Geschäftsleute demonstrieren die Vielfalt und den Variantenreichtum ihres Angebots durch

steten Wechsel ihrer Schaufensterdekoration. Fortschrittliche Geschäftsinhaber dekorieren im steten Wechsel alle 8 bis 10 Wochen neu. In Einzelfällen wurden Umdekorationen im Turnus von 4 Wochen festgestellt. Dies bietet dem Laufkunden einen Anreiz, Seh-Kunde zu werden nach dem Motto: „Frisch gesehen, ist halb gekauft.“

Einen ungewollten Nebeneffekt erreichen Schaufenstersauslagen, indem sie auch und möglicherweise vornehmlich Interesse bei Hunden aller Rassen und deren Legierungen finden. Nur unterscheidet sich deren Reaktion von denen der Menschen. So stößt man ständig bzw. laufend auf großbare Ergebnisse solcher tierischer Reaktionen und tritt sie – die Ergebnisse – mit Füßen. Aber was wollen Sie machen? Auch Hunde sind Fußgänger.

Zur Hebung der Attraktivität der Zone nutzen clevere Geschäftsleute diese geschickt zur Vergrößerung der Verkaufsfäche ihrer Läden. Sie verteilen Verkaufsständer und -Gondeln auf die von Kraftfahrern freigemachten Flächen. Dort häuft man wahllos und geschickt die Waren und appelliert gekonnt an die Winter- bzw. Sommerschlafverkaufsinstinkte der Massen.

In der Westzone macht sich die Gastronomie die neue Straßenverkehrsordnung zunutze und serviert Speisen und Getränke im abgasfreien Freien. Hier wird offenbar die Atmosphäre der „Kö“ in Düsseldorf angestrebt.

Um die Attraktivität der Ostzone zu erhöhen, etablierte man dort einige transportable Ladengeschäfte in schlichtem Weiß, das sich vom eintönigen Schwarzgrau des dahinterliegenden Ackers wohltuend abhebt. Die dort störenden alten Schiefer- und Fachwerkhäuser sind Gott sei Dank verschwunden. Sie hätten beim Passadenwettbewerb ohnehin keine Chance gehabt.

DÜÜT UN DATT, VAN ALLEM WATT!

Fäär jeden watt

Reisetaschen, Koffer, Handtaschen,
Geschenke van Lær, Scholtaschen,
Lærmappen, Reisekoffer

fäär

Omas, Opas, Ölsche, Olle, Süstern, Bröer,
Tanten un Möhnen, Onkels, Naobern,
Frönne, Bekannten, Mitarbeer un fäär dä
leiwe Schwiegerölsche.

**DÜÜT UN DATT
VAN**



Planer und Gestalter unserer City haben an alles gedacht. Cityparkende Kraftfahrer in ihrer Rolle als Fußgänger mit eigener Zone ermüden schnell. Das macht die mangelnde Übung. Daher laden leihenlose Lattenroste zur entspannenden Rast ein. Lehnen fehlen, weil manche Jugendliche der modernen Wohnkultur neue Akzente und sich selbst auf die Lehnen der Bänke zu setzen pflegen. Bei ihnen wird die Sitzbank zur Fußbank. Neben den Bänken stehen wuchtige Tröge aus modischem und repräsentativem Waschbeton, dekorativ gefüllt mit hübschen Miniparks. In diesen Bottichen finden wir auch Kippen, Papiertaschentücher und Pappteller, die andernorts achtlos aufs Pflaster geworfen werden. Möglicherweise könnte man auch die im gleichen Stil gehaltenen Papierkörbe hierzu benutzen. Sie sind vom ruhebe-

dürftigen City-Parker bequem im Sitzen zu erreichen. So lassen sich Bier- und sonstige Flaschen, abgenagte Äpfel oder Bananenschalen – zur Not auch leere Zigarettenschachteln – ohne Mühe in die hautnah angeordneten Müllabfuhrfilialen befördern. Im Sommer, vornehmlich bei Sonnenschein und hohen Temperaturen ist es oft recht kurzweilig, dem neckischen Treiben von Fliegen, Brummern und sonstigem niedlichen Geschmeiß gleich nebenan – sozusagen auf Tuchfühlung – mit Augen, Ohren und Nase zu folgen.

Den Zonenbesuchern in der City sollen – wie man schon mehrfach lesen konnte – eine Unmenge von City-Parkplätzen in unmittelbarer Nähe der Zonengrenze zur Verfügung stehen. Dem Vernehmen nach soll sich der City-Parkplatz-Benutzer sein Anrecht auf einen Parkplatz durch eine

an der Windschutzscheibe gut sichtbar zu deponierende Parkscheibe erwerben. Diese Scheiben scheinen entweder sehr knapp zu sein oder kommen erst später in den Handel. Denn auf den City-Parkplätzen sucht man sie bei parkenden Fahrzeugen meist vergebens

Das ließe sich durch häufigere Kontrollen vielleicht ändern. Aber wer sollte diese Windschutzscheiben-Scheiben denn kontrollieren? Die Polizei hat weiß Gott anderes und Besseres zu tun. Sie bemüht sich z. B. um die Reduzierung von Verkehrsunfällen am Ochsenkamp. Das geschieht durch Geschwindigkeitsreduzierung. Die erreicht man wiederum durch Radarfallen. D. h. praktisch erreicht man das nicht. Denn weil die Radarfalle leichtfertigerweise nicht deutlich angezeigt wird, wird kein Kraftfahrer zur Reduzierung der Geschwindigkeit veranlaßt. Es wird also weiter gerast. Aber immerhin: Wenn die Fallen mangels Ausschilderung schon keinen bremsenden und damit unfallverhütenden Effekt haben, so ist ihnen zumindest ein gewisser Grad an Luokrativität nicht abzuspüren.

Da die Polizei mit der einträglichen Unfallverhütung voll ausgelastet ist, ist es für Dauerparker und Leute ohne Parkscheiben völlig risikolos, einen sicheren Platz auf einem City-Parkplatz zu finden. Das geschieht meist vor Beginn der Geschäftszeit. Während der Geschäftszeit ist somit alles besetzt. Warum auch nicht. Denn während der Geschäftszeit hat ohnehin niemand Zeit, einen Parkplatz zu suchen. Die Geschäftszeit ist zum Arbeiten da, nicht zum Autofahren.

Schlimm wird es, wenn Dauerparker zu spät kommen. Oder wenn Leute mit viel Zeit – z. B. Heimat-Urlauber – während der Geschäftszeit einen Parkplatz suchen. Oder bei Geschäftsschluß, wo Feierabend-Habende schon cityparken wollen, aber City-Dauerparker noch keinen Feierabend haben. Da wird das Parken kriminell. Da behindert einer den anderen, Einfahrten und parkende Wagen werden blockiert, Blech verbeult und Lack beschädigt. Schade, daß das die Polizei nicht weiß. Aber die hat ja am Stadtrand Besseres zu tun.

Unsere City-Zone ist natürlich noch ein Provisorium. Aber sie läßt sich noch ausbauen, auch wenn wir noch nicht Großstadt sind. Pläne sind jedenfalls vorhanden. Vielleicht wird unsere Fußgängerzone mal so groß, daß man sie für Fußgänger sperren sollte. Vielleicht benötigen wir dann dort öffentliche Verkehrsmittel. Warum eigentlich nicht? Schienen liegen ja noch.

Hans Winkelsträter



Ein Stück aus Schwelms City, das nicht mehr existiert: Wo vor einigen Monaten noch das Max-Klein-Haus an der Hauptstraße stand, gähnt jetzt ein freier Platz. Hier will die Sparkasse bauen.

Zeichnung: Werner Rauhaus



SCHWELM

RACO-ELEKTRO-MASCHINEN GMBH - 583 SCHWELM

Telefon 34 61 - Telex 8-591 981 - Jesinghauser Str. 56 64

RACO-ELEKTROZYLINDER
RACO-ELEKTRONIK-BAUGRUPPEN
RACO-FEDERSPEICHERBREMSEGERÄTE
RACO-KUGELGEWINDESPINDELN

DIE ZIGARETTENSCHACHTEL

„UH!“ ächtzte Meister Nöppchen und stemmte sich mühsam vom Fußboden wieder hoch. „Dat hädde viel!“ seufzte er erleichtert, wischte sich den Schweiß von der Stirn und betrachtete wohlgefällig sein Werk.

Meister Nöppchen war Gründer und Inhaber der Firma Alexander Nöppchen, Teppichböden und Auslegwaren für Industrie, Verwaltung und Private. Er hatte soeben das Eßzimmer der Witwe Beißerchen mit erstklassiger Qualitätsware ausgelegt. Und mit seinem Sohn, Sein Sohn nämlich, Alexander Nöppchen jun., hatte das unwahrscheinliche Glück gehabt, eine Lehrstelle zu bekommen. Seit zwei Monaten war er Auszubildender bei seinem Vater.

Das Werk also war ausgezeichnet gelungen: Das Moselflaschen-Grün paßte sehr gut zu dem Walporzheimer-Rot der Vorhänge, die das Eßzimmer von dem daneben liegenden Salon. So nannte Witwe Beißerchen ihr Wohnzimmer.

Meister Nöppchen fischte zufrieden nach seiner Zigarettenschachtel in der linken oberen Tasche seines Overalls. Die aber war leer. Die Tasche. „Wo eß dann dä

Schachel?“ schimpfte er sofort los. „do wor doch noch eene drin!“

Nöppchen junior hatte inzwischen ebenfalls den von Meisterhand meisterlich verlegten Teppichboden bestaunt. Doch plötzlich stutzte er: „Pappa! Wat is denn dat fürn Puckel da?“ Er zeigte auf eine tatsächlich nicht zu übersehende Erhebung in der flauschigen Teppich-Ebene. „Ach, du löiwe Tied!“ reagierte der Boß. „waeße wat dat eß? Dat eß dä Zigarettenschachel! – Dau mie eß dän Hamer!“ Und dann ebnete der Vater mit einigen gekonnten und gut gezielten Schlägen mit dem klobigen Holzhammer den störenden „Puckel“. Er schlug die Zigarettenschachtel so platt, daß im Teppich auch nicht mehr die geringste Unebenheit zu bemerken war.

Nun räumten die beiden ihr Werkzeug zusammen und verabschiedeten sich von der zufriedenen Auftraggeberin. Diese hatte von dem vor fünf Jahren verbliebenen Beißerchen nicht nur Wertpapiere für 11 345,66 DM geerbt, sondern auch dessen ausgeprägten Sinn für Speksamkeit. Und so drückte sie dem enttäuschten Auszubildenden fünfundwan-

zig Pfennig Trinkgeld in die erwartungsvoll dargereichte Hand.

„Schreibense nicht so 'ne hohe Rechnung! Sie wissen ja, ich bin 'ne arme Witwe!“ gab sie dem Meister mit auf den Weg und mit einem leichten Kopfnicken waren die beiden entlassen.

Sie begaben sich zu ihrem draußen wartenden Kombi, Baujahr 1966, zweite Maschine. „Jo, wat eß dat dann?“ wunderte sich der Meister, als er die Tür öffnete. „Do liest jo miene Zigarettenschachel! un do eß noch eene drin!“ Tatsächlich lag die Schachtel auf dem Fahrersitz. Auch der Sohn bestätigte diese Tatsache mit gebührender Verwunderung. „Aber, sag mal Pappa“, überlegte er dann folgerichtig. „wat was da denn zu fürn Puckel oben untern Teppich, den du da mitten Hamer platt geklopft haß?“ „Jo, dat mach eck oock wiotten!“ überlegte Meister Nöppchen.

Da öffnete sich im ersten Stock bei Witwe Beißerchen das Eßzimmerfenster und man hörte die aufgeregte und weinerliche Stimme der Witwe: „Herr Nöppchen! Hallo, Herr Nöppchen! Haben Sie hier oben während der Arbeit meinen Wellensittich nicht gesehen?“

Hans Winkelsträter

Düött ün datt - van allem watt

Festzeitschrift zum Schwelmer Heimatfest 1974

Herausgeber:

Dachorganisation der Schwelmer Nachbarschaften e.V.

Redaktion:

Günther Gedat, Siegfried Gemmeker, Erwin Lauer, Wolfgang H. Rönning, Günter Sieper, Siegfried Windgassen, Hans Winkelsträter

Umschlag:

Werner Rauhaus

Fotos:

Gerhard Kleinhempel und Archiv

Zeichnungen:

Hans Dost, Werner Rauhaus, Hans Winkelsträter

Gesamtgestaltung und Anzeigenverwaltung:

WESTWERBUNG GmbH, 58 Hagen, Pressehaus

Satz, Klischees, Druck:

WESTDRUCK, Hagen-Bathey,
Druckhaus der WESTFALENPOST

Wir danken

allen Inserenten
unserer
Festzeitschrift,
weil sie durch
ihre Anzeige
unsere Arbeit
unterstützt haben.

**Schelmer
Nachbarschaften
e.V.**